Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: A.F. / L.S.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stimmung wurde nun oft angewandt in Fällen, wo die Armut der einzige Grund für das Versagen der Eltern war.

Judge Henry Neil kam 1911 nach Illinois und setzte dort seinen Gedanken einer Mutterschaftsrente auseinander. Die gesetzgebende Behörde nahm den Gedanken rasch auf und einstimmig wurde ein dahinzielendes Gesetz angenommen.

Die rentenberechtigte Mutter kommt auf die Besoldungsliste wie irgend ein anderer Angestellter. Sie erhält jeden Monat ihre Geldanweisung; wenn sie sich unfähig zeigt, das Geld richtig zu verwalten, kann ihr die Rente entzogen werden. Aber es kommen wenig Missbräuche in Bezug auf die Rente vor. Genau betrachtet ist diese Einrichtung ein Sparsystem. Den armen Müttern Renten zahlen heisst die Taschen des Steuerzahlers schonen. Die Behörden hatten bis dahin das Recht, den Müttern, die das Geld für Mietzins und Nahrung nicht aufbringen konnten, die Kinder wegzunehmen, um sie in grosse Anstalten zu stecken. Diese Anstalten waren sehr kostspielig. In New York wurden 3½ Millionen der Steuerzahler in einem Jahre dazu verwendet, um 22 000 Kinder zu erhalten. Judge Neil rechnete aus, dass eine Ersparnis erzielt werden könnte, wenn den unbemittelten Müttern eine Pension zugesichert und sie dann angehalten werden könnten, selbst nach ihren Kindern zu sehen. Und die Praxis gab ihm Recht. Drei Viertel solcher Kinder werden nun zu Hause erzogen und die Kosten sind etwa ein Drittel der frühern. Die Mütter müssen natürlich bedürftig sein, um für die Rente in Frage zu kommen. Die Kosten belaufen sich auf ungefähr 10 Dollar im Monat für jedes Kind, statt auf 30. Inspektoren sehen nach, ob der Vertrag eingehalten wird, und die Mütter haben über ihre Ausgaben Bericht zu erstatten. Das System hat Wunder gewirkt in Bezug auf die Verminderung der jugendlichen Verbrechen. In einzelnen Distrikten wurden durch einen sechsmonatlichen Versuch mit der Mutterschaftsrente die Verbrechen Jugendlicher so gut wie aufgehoben. Die Mutterschaftsrente ist in 27 von 48 Staaten von Nordamerika eingeführt. (Nach einem Bericht von Judge Henry Neil in The Womans-Dreadnought 30. VI. 17.)

Bücherschau.

Politik als Wissenschaft. Von Dr. Fritz Fleiner, Professor des öffentlichen Rechts an der Universität Zürich. 27 Seiten, gr. 8° Format. Preis Fr. 1.—. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

* Diese Schrift gibt den durch eine Anzahl Zusätze erweiterten Inhalt einer Rede wieder, die der Verfasser letzten Winter in der Aula der Zürcher Universität gehalten hat. Welche Bedeutung die Politik der Wissenschaft für das Gemeinwesen hat, wird hier an Hand eines reichen geschichtlichen Materials gezeigt. Vor allem liegt die Aufgabe der wissenschaftlichen Politik in der Erkenntnis der den Institutionen und Ereignissen zu Grunde liegenden, treibenden Kräfte, dann aber auch in der Vergleichung, in der historischen Parallele. Zu einer besondern Höhe vermag sie sich zu erheben, wenn es ihr gelingt, den letzten Gründen über Aufstieg und Niedergang einer Nation nachzugehen. Zum Schluss seiner prächtigen Ausführungen, die jedem gebildeten Staatsbürger verständlich sind, sagt der Verfasser: „Wie entfaltet die Politik als Wissenschaft ihre lebendige Wirkung am Lernenden, am einfachen Bürger? In einem ethischen Moment. Sie lehrt uns, dass die Hingabe an das Gemeinwesen, in dem die Wurzeln unserer Kraft ruhen, der politischen Tugenden grösste ist".

Mehr Stolz, Ihr Schweizer! Gedanken eines Eidgenossen am 500. Geburtstag von Niklaus von der Flüe. Von Werner Anderhalden. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis: 40 Cts.

* Eine Schrift von nur sechzehn Seiten und doch sehr inhaltsreich. In träfen Worten kritisiert der Verfasser manche recht unschweizerische Unsitte, die sich in unserem öffentlichen und privaten Leben, bei Frauen und Männern eingeschlichen hat. Mehr echter Schweizerstolz, der uns von der Abstreifung guter Schweizerart, sowie vom Nachäffen fremden Wesens fernhält, das ist es, was Werner Anderhalden recht eindringlich verlangt.

Das Verhältnis Englands zu Europa. Von Ernst Moritz Arndt. 31 Seiten. 8° Format. Preis 50 Cts.. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

* In diesen vor etwas mehr als hundert Jahren geschriebenen Aufsätzen hat der grosse deutsche Patriot und Dichter Ernst Moritz Arndt seiner Bewunderung für England beredten Ausdruck verliehen. Gerade heutigen Tags ist es besonders reizvoll, Arndts Gedankengängen nachzugehen und dabei die Treffsicherheit seines Prophetenblickes zu konstatieren. Aus der Tatsache, dass man einst Deutschland lieben und gleichzeitig eine ehrliche Hochachtung für England empfinden konnte, wird der Leser unwillkürlich den Schluss ziehen, dass die gegenwärtige Herrschaft des Hasses keinenfalls von Dauer sein darf. In mehrfacher Weise dienen diese lesenswerten Aufsätze zur Beleuchtung und Aufklärung der heutigen Geschehnisse.

Ewiger Krieg? oder Ewiger Friede? Von Dr. Franz Heinemann Schicksalsfragen der Menschheit im Lichte ihrer Kriegs- und Friedensliteratur. Verlag W. Trösch, Olten. 48 Seiten. Preis 50 Cts.

Eine interessante, überaus preiswürdige Schrift, die über den Krieg hinaus von bleibendem Werte sein wird.

Die stille Stunde. Sammlung schweizerischer Dichtungen. Herausgegeben von J. Bührer. 4. Söldner von Emil Scherer. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ein schweizerischer Bauernknecht und armer Glücksucher gerät nach harter Jugend in die Dienste der niederländischen Kolonialarmee. Nach seiner Rückkehr aus der Fremde verweigert die Heimat dem Alternden Brot und Herd. Er ist überzählig im Vaterlande. Im Begriff nach Sumatra zurückzukehren, wo ihm der einzige Freund, auch ein Einsamer und ehemaliger schweizerischer Söldner, lebt, erhält er die Nachricht von dessen Tod. Als ein Bild der Verlassenheit steht er am etwas zu jähen Ausgang der Erzählung. „Der Söldner" ist echt volkstümlich, schon wegen des Reichtums an merkwürdigem Erlebnis, das zwar nicht psychologisch vertieft, aber farbig und anschaulich, lebenswahr und sinnreich geordnet und von der Stimmung schweigender Trauer durchdrungen ist. Der Stil ist nicht ohne Mängel, doch auch keineswegs konventionell. Er besitzt Frische und Gedrängtheit. Das Büchlein ist eine eindrückliche Ausführung des Goethewortes „Armut ist die grösste Plage". A. F.

Die stille Stunde. 5. Die Stadt und andere Erzählungen aus dem Nachlass von Fritz Marti. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Diese Erzählungen zeigen Fritz Marti noch einmal als Meister der Charakterzeichnung, der Milieukunst und Schicksalsdarstellung. Sie bezeugen seine pädagogischen Sorgen, sein Wohlwollen, seinen Ernst, dem der Humor sich eher erzwungen zugesellt. Ein für den Dichter bezeichnendes Motiv: die Leiden der Mütter aus dem Volke, die der Stütze des Gatten beraubt sind oder, wie in der vorzüglichen Skizze „Die Stadt", die Früchte törichter Muttereitelkeit ernten müssen, liegt ihnen zu Grunde. Mit ihm verbindet sich die Zeichnung seiner trefflichen Jugendbildnisse, deren Real- und Idealstil den Kampf der Kinderseele mit Armut und Verhängnis gleich eindrücklich macht. Besonders die Titelerzählung „Die Stadt" zeugt von durchschlagender Gestaltungskraft. Wie die Mütter sich in diesem Büchlein Martis äussern, herauf von der energischen Ermahnung, flehenden Vorstellung und Beschwörung, dornigen Strafrede bis zur pathetischen Klage, zum grellen Jammerschrei verrät eine Stärke des Dialogs, eine Beherrschung der volkstümlichen Logik, wie sie nur mit der vollen Hingabe des Herzens erreicht werden kann. Zartgestimmte, nicht im modernen Sinne glänzende, aber durchaus lieblich komponierte und erlesen ausgedrückte Naturpoesie bekundet die Feinheit der dieser Dichterhand zu früh entfallenen Feder. A. F.

Anna Luise Wächtler. Der Gärtnerinnenberuf. 2. Auflage. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1916.

Anna Luise Wächtler schenkt uns in der zweiten, neu durchgesehenen Auflage ihrer Broschüre eine treffliche Wegleitung durch das sich immer weiter ausdehnende Gebiet, welches den Gärtnerinnen sich mit der Zeit auftut. Als Deutsche lebt sie in Verhältnissen, die fortlaufend neue Anforderungen stellen an die weiblichen Kräfte und wohl gerade darum hat sie recht, die Vorbedingungen — die da heissen: Gesundheit, gute Bildung, praktische Veranlagung, Freude am Naturleben und Sinn für einfache Lebensführung — so klar und bestimmt auszusprechen und vor dem Eintritt in die eigentliche Berufsausbildung ein Probejahr in kleinem gärtnerischem Betrieb vorzuschlagen.

In sorgfältiger Weise breitet sie sämtliche Erwerbsmöglichkeiten der Gärtnerei vor uns aus, stets auf die persönlichen Fähigkeiten Rücksicht nehmend. Mit wenigen Ausnahmen stehen auch in der Schweiz der Gärtnerin dieselben Gebiete offen; doch können wir es uns nie genug gesagt sein lassen, dass mit halber Ausbildung — wozu auch die blosse Schulausbildung zu zählen ist — der Sache niemals gedient ist. Ich möchte allen Gärtnerinnen und besonders allen jungen Mädchen, die sich, vielleicht einer stillen Neigung zum Pflanzenleben hingebend, der gärtnerischen Tätigkeit widmen möchten, sehr empfehlen, das Schriftchen eingehend durchzulesen, damit sie sich ein Bild machen können von dem, was ihrer wartet.

„Ob das Schöne in ihm (Gärtnerinnenberuf), das zur Begeisterungsfähigkeit in der Arbeit lockt, die Schwierigkeiten überwiegt und überwindet, muss jede Gärtnerin selbst herausfinden; es ist immer ein Wagnis damit verbunden, sich neue Gebiete, denen man bis dahin fern stand, zu erobern," sagt A. Wächtler zum Schluss und will uns damit Mut machen, sich trotz Schwierigkeiten dieser Tätigkeit zu widmen.

Sehr zu begrüssen ist die Liste der Schulen und Betriebe, welche in Deutschland den werdenden Gärtnerinnen offen stehen, die der Broschüre als Anhang beigefügt ist. Es wäre für die schweizerischen Gärtnerinnen wünschenswert, eine solche Zusammenstellung aus andern Ländern auch zu kennen.

Wir wünschen der kleinen Schrift eine möglichst grosse Verbreitung.

L. S.

Kleine Mitteilungen.

Zürich. Endlich haben wir den gesetzlichen Ladenschluss an Werktagen, allerdings erst um 1/29 Uhr, Rücksicht auf ländliche Verhältnisse liess es nicht zu, ihn früher anzusetzen, aber wir freuen uns, dass wenigstens so viel erreicht ist. — Erfreulich ist auch das starke Mehr (9:1), mit dem die abgeänderte Gemeindeordnung der Stadt Zürich angenommen wurde, die den städtischen Beamten, Lehrern etc. erhebliche Gehaltserhöhungen bringt, was ihnen allen zu gönnen ist. Zu bedauern ist nur, dass die Lehrerinnen immer noch nicht den Lehrern gleich gestellt wurden. Jetzt hätte man endlich mit dieser Ungerechtigkeit aufräumen dürfen. — Wichtig ist in der neuen Gemeindeordnung auch die Bestimmung, die den städtischen Arbeitern in Bälde den Achtstundentag bringt.

Es ist schon oft der Wunsch nach einer Zeitschrift für junge Mädchen laut geworden. Der soll nun durch **„Die junge Schweizerin"** erfüllt werden, die als Beilage des „Schweizer Frauenheim" erscheint. Die vorliegende erste Nummer enthält viel Gutes und Wissenswertes und lässt für die Zukunft das Beste erwarten. Es kann auch auf das Blatt gesondert abonniert werden; das Jahresabonnement für 8 Nummern beträgt 1 Fr.

In der „N. Z. Z." erzählt Dr. Biedenkapp, wie **Faraday,** der grosse vor einem halben Jahrhundert verstorbene englische Physiker, durch eine Schweizerin auf das Studium der Chemie hingewiesen worden sei. Die Gattin von Dr. Alexandre Marcet, einem in London lebenden Schweizer, gebürtige Schweizerin, hatte 1806 eine für das weibliche Geschlecht bestimmte Schrift „Plaudereien über Chemie" (Conversations on Chemistry) erscheinen lassen, die auch dem jungen Faraday in die Hände fiel und für ihn entscheidend wurde. Die Schrift wurde noch 1853 zum letzen Mal neu aufgelegt und bis damals sollen in den Vereinigten Staaten allein 160000 Exemplare abgesetzt worden sein. Zehn Jahre nach der ersten Schrift liess Mrs. Marcet 1816 eine zweite erscheinen „Plaudereien über National-Ökonomie", die von Macaulay und Mac Culloch sehr geschätzt wurde. Letzterer meinte noch 1845, diese Plaudereien seien die beste Einführung in die Nationalökonomie, die je erschienen sei. Und der französische Nationalökonom J. B. Say nannte die Marcet die einzige Frau, die sich auf dem Gebiete der Nationalökonomie den Männern überlegen erwiesen habe.

Schweden. Schwedische Frauen laden auf den 16.—18. September zu einer internationalen Frauenkonferenz nach Stockholm ein. Das Programm soll folgende Fragen aufnehmen:

1. Die Löhne und Arbeitsbedingungen der Frauen (gleiche Arbeit — gleicher Lohn);
2. der Einfluss der Frauen, kommenden Kriegen vorzubeugen (die Frau als Erzieherin);
3. die ethischen Forderungen des öffentlichen Lebens;
4. die ökonomische Stellung der Frau als einzige Versorgerin der Familie.

Kongresskarte: 10 Kronen.

Anmeldungen nimmt entgegen Frl. Anna Lindhagen, Floragatan, Stockholm.

Frauenarbeit in der Türkei. Der bedeutendste soziale Fortschritt, den die Türkei seit Jahrzehnten zu verzeichnen hat, ist zweifellos die ungemein rasche und durchgreifende Änderung in der Stellung der Frau. Während bis zum Kriege die türkischen Frauen in ihrer grossen Masse entweder ein fast tierisches Faulenzerdasein fristeten oder die Arbeit von Sklavinnen verrichteten, werden sie heute in sehr vielen und wichtigen Betrieben nicht nur von Privaten, sondern bereits auch als staatliche Beamte angestellt. Besonders hervorragenden Anteil nehmen sie in der Vertretung der fehlenden männlichen Lehrkräfte und Postbeamten. Kürzlich ist eine Kommission von etwas über 40 türkischen Lehrerinnen unter der Leitung der auch in Schriftstellerkreisen bekannten Chalidat Edib nach Beirut abgegangen, um die dort und in andern syrischen Städten gegründeten Mädchenschulen zu leiten.

Inserate: 25 Cts. per Petitzeile.
Inseratenschluss: 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

ANZEIGEN.

Inseraten-Annahme
durch die Annoncen-Expedition Keller & Co., Luzern.

Schweizerwoche
Semaine suisse
Settimana svizzera
1917

Vom 27. Oktober bis 4. November

Verlag von Zürcher & Furrer in Zürich

Über Frauenstimmrecht
Vortrag von
Oberrichter Dr. **H. Sträuli.**
Preis 30 Cts.

Die Sprache des Kindes
Von
Dr. **E. F. W. Meumann**
Professor an der Universität Zürich.
(Band VIII der Abhandlungen. Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich.)
Preis Fr. 2.—

Diese Schrift ist Eltern und Lehrern, welche sich mit der Überwachung der Sprache des Kindes beschäftigen, sehr zu empfehlen.

Direkt vom Verlag,
sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Druck von Zürcher & Furrer in Zürich.